

Auf Auge und Ohr wirken

Die rhythmisch-musikalischen Reigen- und Handgestenspiele im Kindergarten und in der Spielgruppe von Jacqueline Walter

«Im frühen Kindesalter ist insbesondere wichtig, dass solche Erziehungsmittel wie zum Beispiel Kinderlieder möglichst einen schönen rhythmischen Eindruck auf die Sinne machen. Weniger auf den Sinn als vielmehr auf den schönen Klang ist der Wert zu legen. Je erfrischender etwas auf Auge und Ohr wirkt, desto besser ist es. Man sollte nicht unterschätzen, was zum Beispiel tanzende Bewegungen nach musikalischem Rhythmus für eine organbildende Kraft haben.»

Rudolf Steiner aus: Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft.

Die rhythmisch-musikalischen Sprech-, Sing- und Bewegungsspiele sind einer der wichtigsten Anliegen in der frühkindlichen und vorschulischen Erziehung der Waldorf-/Rudolf Steiner-Pädagogik und haben in der Krabbel- und Spielgruppe, im Kindergarten und der Tagesbetreuung altersentsprechend und situationsbedingt angepasst ihren festen Platz. Stehen im Frühkindesalter noch vermehrt Ruhe- und Wiegelieder, leiblich orientierte Berührungsspiele zum Beispiel an Hand, Kopf und Fuss, Schossreiter, Trostreime und einfache rhythmisch sich wiederholende Quintmelodien im Vordergrund, werden diese für 3-7jährige Kinder im Kindergarten altersentsprechend viel differenzierter gestaltet und sowohl zeitlich wie auch bewegungsmässig erweitert. Ab dem dritten, vierten Lebensjahr sind schon kleine gemeinsame Sing- und Bewegungsspiele im Raum möglich, welche für ältere oder altersdurchmischte Kindergruppen bis zu 20-minütigen Reigenspielen ausgebaut und täglich über mindestens einige Wochen hin zu einer für die Kinder gewohnten Zeit bewegt werden. Bei jüngeren Kindern besteht ein noch intensiver ausgeprägtes Bedürfnis nach Wiederholung, sodass Lieder, Sprüchlein, Fingerverse und keine Bewegungsspiele sogar monatelang immer gleich erwartet werden.

***Mir schritte, mir schritte im sunnegäle Land,
mir schwinge, mir schwinge d'Sense mit starker Hand,
Schritt um Schritt und 'schnydend Yse klingt vom Schnitt:
Ssst, sst, sst».*** *

Die Reigenspiele werden oft von den Erzieher/innen selber komponiert und gedichtet, m dem Anspruch nach einer altersentsprechenden künstlerischen Form für ein gewähltes «Thema» gerecht zu werden. Herkömmlichen volkstümlichen Reigenspielen liegen meist regeln und spezifische Bewegungsformen zugrunde, für das schon ein erwachtes, leiblich emanzipiertes Bewusstsein entwickelt sein sollte, wie es ab dem Schulalter zur Verfügung steht, und bieten nicht die freie Bewegungsform, wie es das unmittelbare, willentliche, nicht reflektierende Nachahmen des Vorschulkindes methodisch verlangt.

Das gesunde kleine Kind im 1. Jahrsiebt ist mit all seinen Sinnen unmittelbar mit der Umgebung leiblich und seelisch-geistig verbunden und orientiert sich daher nachahmend hingegeben an die Geste und den Handlungen der Erwachsenen. Weil es im Tätigsein sein Umfeld stärker erlebt und realisiert als den eigenen Leib, lernt das Kind in der selbstvergessenen Hingabe an seine Umgebung und sollte nicht durch verfrühtes verstandesmässiges Ansprechen oder in noch so kindlich verpackten Animationsmotivationen gestört werden.

Bis tief in die physiologischen Prozesse wirken sich die Erlebnisse aus der Umwelt auf den kindlichen Organismus aus. Atmung, Blutkreislauf und Verdauung reagieren unmittelbar auf wohltuende oder hektische Ereignisse und prägen sich in die leiblichen Organaufbauprozesse ein. Ein Beispiel mag das veranschaulichen:

Hat sich das Kind schmerzhaft angestossen, verhelfen meist schon einige gesungene Töne eines Trostliedes, eine summende Melodie oder ein rhythmisch gesprochenes Sprüchlein wie *«Heile, heile Säge, drei Tag Räge, drei Tag Schnee, denn tuet's am Chindli nümme weh»* in kürzester Zeit den noch erst empfundenen Schmerz und Schrecken in staunendes Hinhorchen zu wenden, Pulsschlag und Atem zu beruhigen und wieder Freude zu wecken. Wird das rhythmisch-musikalische Geschehen mit wenigen rhythmisch sich wiederholenden Beruhigungs- oder Wiegebewegungen begleitet, ist das leibliche Erleben der Beruhigung noch rascher spürbar, wenn es vom Erwachsenen ernsthaft gelebt wird. Taten und rhythmische Zuwendung helfen oft besser als erklärende Worte.

So sind auch in den Reigenspielen nicht das intellektuelle Vermitteln oder Verstehen der Spielinhalte, nicht die Begriffe wichtig, sondern das rhythmische Schwingen und Pendeln zwischen Polaritäten von Urbewegungen, Nachahmung von sinnvollen Gebärden wie zum Beispiel Arbeiten des Lebens in einem künstlerischen Gewand von einer kleinen fantasievollen Geschichte, Freude und Heiterkeit und wohltuenden Quintmelodien.

«D'Frau und Chjind nämme jetzt e langi Schnuer und tüen die Garbe binde, tüen die langi, langi Schnuer um 'Ährigarbe binde: Wiinde, wiinde du guet zämmebinde.» *

Bei der Komposition wird auf einen atmenden Wechsel geachtet, d.h. die Bewegungen wechseln sich ab: z.B. als Zwerge zusammengekauert im imaginären Wurzelhaus sitzen und mit feinen Fingergesten die Kristalle rhythmisch beklopfen, entsprechend dem Vers oder Quintenstimmungsliedes (es können auch nur einzelne Töne sein), welche auch sprachlich die Tätigkeit des Klopfens – mit vielleicht sogar nur Lautmalereien – begleiten, um dann anschliessend als Riesen gross aufgerichtet mit langen Schritten durchs Land ziehen.

Das wiederholende, rhythmische Tun in Verbindung mit Urgebärden spielt dabei eine sehr förderliche Rolle bei der Entwicklung der Vital- und Immunkräfte, schafft seelische Ausgeglichenheit und leibliche Geschicklichkeit. Bei schon sehr früh intellektuell aufgewachten Kindern verhelfen die Spiele, ein gesundes Verhältnis und eine gute Beheimatung im Leib zu ermöglichen. Sie können auch therapeutisch individuell einem Kind oder einer Kindergruppe mit den spezifischen Bedürfnissen angepasst werden.

«Denn stelle mit die Garbe hi, denn stelle mir die Garbe hi, baue drus, baue drus es Garbehus, schliefe drii und luege drus: Guggus! Und 'd Sunne wärmt's fescht uf.» *

Die rhythmischen Spiele werden gerne im Verlauf eines Kindergarten- und Spielgruppemorgens zeitlich in die Mitte gelegt. Sie ermöglichen nach dem individuellen freien Spielen, als vielleicht sogar erste gemeinsame Tätigkeit, als gesamte Gruppe in geeigneter Form soziale Grundlagen.

«All die Garbe tüen mir trage zum Rössli mit em Ärtewage und tüen das Korn ylade. Mir staple viel, mir staple hoch, alles obenuf – und z'letscht, do hüpfte mir z'alleroberst druf!» *

Nachahmung und tätiges Vorbild sind die Zauberworte im ersten Jahrsiebt. Die rhythmisch-musikalischen Spiele setzen zunächst indessen nicht beim Kind direkt an, sondern beim tätigen Vorbild, denn das Kind lernt auf gesunde Weise eben über die Nachahmung. Im Bewusstsein, dass

das Herantönen der Sprache, des Singens, der Bewegungen und der pulsierende Rhythmus den Leib des Kindes unmittelbar mitplastiziert, wird sich der Erwachsene um eine gut artikulierte, in Melodie und Rhythmus schön gestaltete Sprache und entsprechend stimmige, zeitgleiche und mit Leichtigkeit ausgeführte Gebärden bemühen und natürlich die Spiele selbst ganz auswendig verinnerlicht haben, damit er diese immer gleich bewegen und sprechen kann, aber im Moment und der Situation frei ist vor und mit den Kindern diese zu gestalten.

**«All die goldige Körnli im Sack, trag ich, trag ich huckepack,
so viel, so viel ich ka, zum tüchtige, tüchtige Müllersma.» ***

Die Kinder ahmen je nach Alter, Neigung und Möglichkeit, aber auch nach Wetterlage oder bei physischer Unpässlichkeit usw. sehr individuell verschieden nach. Da heisst es Geduld und Zurückhaltung wahren. Man tut gut daran, als Erwachsener nicht vorschnell disziplinarisch verbal oder handelnd einzuschreiten oder gar zurecht zu weisen oder vom Kind etwas verlangen, zu dem es gar nicht in der Lage ist. Jedes noch so kleine Fingerverslein oder Wiegenlied ist jedoch Balsam für die Kindesseele. Es ist wichtig, den Kindern Zeit zu lassen. Jedes Kind hat seine eigenen Einstiegs-möglichkeiten. Durch das wochen- und monatelange Wiederholen werden jedoch mit der Zeit alle Kinder sich immer mehr erschliessen können. Nicht wenige Kinder vollziehen die Spiele in ungestörten Momenten erst zu Hause nach. Das Ideal des Nichteingreifens darf natürlich nicht mit dem Entlassen des Kindes aus der Geborgenheit, innerer Anteilnahme und dem interessierten und liebevollen Beobachten verwechselt werden.

**«All das fyne Mühl im Sack, trag ich, trag ich huckepack,
so viel, so viel ich ka, zum tüchtige, tüchtige Bäckersma.» ***

Der Erwachsene stimmt sich übend so gut ein, dass das Kind am nachahmenswerten Vorbild sich selber erzieht. Dabei ist das tägliche, regelmässig rhythmische Wiederholen eine äusserst hilfreiche Unterstützung in diesem Anliegen. Die Spiele werden mit der ernsthaften Bemühung des Erwachsenen um Interesse, Freude und Liebe zu seinem eigenen Tun vorgelebt. Ganz bei der Sache sein und aktiv sich mit den Kindern und dem «Spielmaterial» verbinden ist eine wesentliche, wenn nicht gar die wichtigste Voraussetzung zum guten Gelingen.

Ein Zusammenwirken aller bester Zutaten von lebendiger Sprache sinnvoller Gebärde, wohltuender und Hülle schenkender Quintenstimmungsmelodik, freudigem und fantasiedurchdrungenen Spielen, pulsierendem Rhythmus, freilassend in der Nachahmung, jedoch selber ganz verbunden mit dem Spielgeschehen, die Urgebärden und Klangvielfalt hervorhebend, mit heiterer und doch zugleich ernsthafter Bemühung wir die «potenzierte Hefe» für eine gesunde Entwicklung, Wachstum und Bereicherung der kindlichen Individualität.

**«Liebe Bäcker, heb viele Dank, au Dank am tüchtige Müllersma,
Dank am Puur für sini Arbet, Dank am Himmel, Dank dr Ärde,
wo das Korn hän wachse und ryffe loh.» ***

*aus dem Erntereigen im Kindergarten von Jacqueline Walter

Text für die Zeitschrift «Horizonte» der Rudolf Steiner Schule Mayenfels, Pratteln (2014)